

# Hommage an den aufrechten Gang

Neue Skulptur und Ausstellung von Bildhauerin Sabina Grzimek in Berlin-Mitte zu sehen

VON INGA DREYER

Berlin. Als die Plastiktüte fällt, die die neue Skulptur am Garnisonkirchplatz unweit des Hackeschen Marktes in Berlin-Mitte umhüllte, kommt eine Decke zum Vorschein, die die die schmale, hohe Bronze umhüllt. Ein Zuschauer lacht und sagt: So etwas sollten die Skulpturen immer tragen, damit sie nicht frieren. Bei diesem ungemütlichen Nieselregen scheint jede Vorstellung von Wärme eine gute Idee zu sein.

Doch Sabina Grzimeks Figuren scheinen keine Scheu vor der Konfrontation mit unangenehmen Umständen zu haben. Sie trotzen ihnen – auch, wenn es schwerfällt. Die erste Skulptur erscheint gebückt unter einer unsichtbaren Last. Die zweite kniet, den Oberkörper nach hinten gebeugt, den Mund wie zu einer

**Für die Realisierung der anderen Skulpturen werden weitere Sponsoren benötigt**

Klage geöffnet. Die dritte, der an diesem Donnerstagnachmittag enthüllte „Denker“, hält übergroße Hände wie in einer Geste der Bestürzung an die Wangen. Die Figuren scheinen viel ertragen zu müssen – und knicken doch nicht ein.

Nach „Aus dem Wasser Steigender“ (2012) und „Der Ruderer“ (2014) ist „Der Denker“ nun die dritte Skulptur aus Sabina Grzimeks siebenteiliger Gruppe „Sieben Gesten des aufrechten Ganges“, die an diesem Ort aufgestellt wurde. Inhaltlicher Aufhänger des Reihe ist der Protest der „Göttinger Sieben“: sieben Professoren, die 1837 gegen die Aufhebung der Verfassung protestierten.

Der Bildhauerin, die 2011 im Rahmen des Brandenburgischen Kunstpreises mit dem Ehrenpreis des Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg für ein Lebenswerk bedacht wurde, geht es bei dieser Arbeit jedoch nicht nur um den konkreten historischen Kontext. „Es gibt zu jeder Zeit Menschen, die einen aufrechten Gang haben – auch zum persönlichen Nachteil“, betont sie. Die Gesten, die sie darstellt, seien nicht ausgedacht. Sie habe sie an Personen beobachtet, die sie bei der Gestaltung ihrer Entwürfe im Kopf hatte.

Auch Menschen, die im Zusammenhang mit den Umbrüchen und der Neuorientierung rund um den Mauerfall Haltung und Würde bewiesen hät-



Die dritte Figur steht: Lothar C. Poll von der Kunststiftung Poll (v.l.), Bildhauerin Sabina Grzimek und Kunstgießer Marc Krepp bei der Enthüllung der Skulptur „Der Denker“ (r.) auf dem Berliner Garnisonkirchplatz  
Foto: Inga Dreyer

ten, seien die Skulpturen gewidmet, sagt Lothar C. Poll von den Kunststiftung Poll. Die Aufstellung des „Denkers“ ist Teil eines größeren Projektes der Kunststiftung Poll. 2012 wurde die Bron-



Hund mit spitzen Ohren: Sabina Grzimeks Bronzeguss „Liegender Che“  
Foto: Ilona Ripke

zeskulptur „Die große Palucca“ von Emerita Pansowová und 2013 die Skulptur „Lumumba“ von Genni/Jenny Wiegmann-Mucchi aufgestellt. Mit dem Projekt „Drei Berliner Bildhau-

erinnen auf dem Garnisonkirchplatz in Berlin-Mitte“ möchte die Kunststiftung auf die Tradition der Berliner Bildhauerkunst im 20. Jahrhundert aufmerksam machen. Lothar C. Poll betont, dass die Präsentation ihrer Werke an diesem Ort kein „l'art pour l'art“ (Die Kunst für die Kunst) sei, sondern etwas in den Köpfen der Menschen bewegen solle.

Die Künstlerinnen verzichteten für dieses Vorhaben auf Honorare. „Der Denker“ konnte durch eine Förderung der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa aufgestellt werden. Für die Realisierung der anderen vier Skulpturen werden weitere Sponsoren und Fördergelder benötigt.

Unweit des Garnisonkirchplatzes, in der Galerie Poll in Berlin-Mitte, sind derzeit weitere Arbeiten der Künstlerin zu sehen. Die Ausstellung „Sabina Grzimeks Welt. Menschen – Tiere – Landschaften“ zeigt ältere wie neuere Arbeiten, darunter Skulpturen, aber auch Radierungen und Aquarelle.

Sabina Grzimek, die in Berlin und Erkner lebt, wurde 1942 in Rom geboren, ist in Berlin aufgewachsen, hat an der Kunsthochschule in Berlin-Weißensee studiert und war an der Akademie der Künste Meisterschülerin bei Fritz Cremer (1906–1993). Die Arbeiten in der aktuellen Einzelausstellung zeigen Landschaften und Lebewesen – Tiere wie Pflanzen.

Allgegenwärtig ist der große Hund „Che“. Einmal beispielsweise als sitzender Bronzeguss, der aus dunklem Waldboden zu wachsen scheint – mit spitzen, aufmerksam in den Himmel gerichteten Ohren. Daneben steht eine lädierte Version desselben Tieres, die Vorderfüße als zwei dünne Stelzen, auf die er sich stützt. Das Leben wie auch seine Vergänglichkeit scheinen aus diesen Werken zu sprechen.

„Sabina Grzimeks Welt. Menschen – Tiere – Landschaften.“, bis 20.4., Di-Sa 12–18 Uhr, Galerie Poll, Gipsstr. 3, Berlin-Mitte, Tel. 030 2617091

# Mal Vamp, mal Grande Dame

Schauspielerinnen Nadja Tiller feiert 90. Geburtstag

VON CHRISTIANE BOSCH

Hamburg. Die österreichische Schauspielerinnen Nadja Tiller galt als eine der erotischsten Frauen des europäischen Films. Als Edelprostituierte Rosemarie Nitribitt in „Das Mädchen Rosemarie“ wurde sie in den 1950er-Jahren international bekannt. Seitdem spielte sie in mehr als 120 Filmen und Serien mit. Zuletzt heimste die Wahl-Hamburgerin einen begehrten Hörspiel-Preis ein und stand auch mit 87 Jahren noch auf der Theaterbühne. An diesem Sonntagabend wird die einstige Film-Ikone, die seit 2008 in einer Hamburger Seniorenresidenz lebt, 90 Jahre alt.

Die gebürtige Wienerin gehört zur Schauspielgarde der 50er- und 60er-Jahre. Lange Beine, volle, geschwungene Lippen, sinnlicher Blick, schöne Kurven – die erste gewählte Miss Austria. Sie konnte zugleich Vamp und Grande Dame verkörpern und spielte sich schließlich als Luxus-Callgirl Rosemarie auf die Wunschzettel der europäischen Regisseure.

**Sie und ihr Mann Walter galten als das Glamourpaar der Wirtschaftswunderzeit**

Sie hätte statt Anita Ekberg im Trevi-Brunnen („La Dolce Vita“) baden, an der Seite von Marcello Mastroianni spielen („La notte“) und mit Alain Delon („Rocco und seine Brüder“) drehen können. Doch Tiller lehnte all diese Angebote ab. „Ich war leider nicht klug genug und zu dumm und habe dann drei sehr berühmte Filme nicht angenommen“, sagt Tiller. Damals seien die drei Regisseure allerdings auch noch nicht so berühmt gewesen. „Und letztlich würde ich wahrscheinlich heute genauso hier sitzen – auch wenn ich einen davon gemacht hätte“, so die Schauspielerinnen weiter.

Die Liste ihrer Engagements kann sich dennoch sehen lassen. Sie arbeitet international, spielt an der Seite von Jean Paul Belmondo („Der Schlauchfuch“), Anita Ekberg und O. W. Fischer („El Hakim“). Besonders in Erinnerung blieb ihr ein Film aus dem Jahre 1958: „Im Mantel der Nacht“ mit Jean Gabin. Gabin sei ein großartiger, präziser und sehr kollegialer Schauspieler gewesen. „Er hat mir schon sehr imponiert, und ich mochte ihn auch sehr gerne.“

Besonders stolz ist sie rückblickend darauf, dass sie sich

auf ein Musical („Applaus“ in Lübeck) eingelassen hatte, obwohl sie nicht gut singen konnte. „Da habe ich wirklich sämtliche Kräfte mobilisiert, die ich hatte. Und ich war sehr stolz, dass ich das geschafft hatte.“

Am Filmset fand die Tochter einer Opernsängerin und eines Schauspielers nicht nur Ruhm und Erfüllung. Sie fand auch ihren Walter. 1956 heiratete sie den deutschen Schauspieler Walter Giller („Die Drei von der Tankstelle“, „Rosen für den Staatsanwalt“, „Charleys Tante“). Die beiden galten als das Glamourpaar der Wirtschaftswunderzeit. 55 Jahre waren sie verheiratet, bevor er Ende 2011 mit 84 Jahren starb. Als das Geheimnis ihrer langen Ehe bezeichneten beide viel Toleranz.

Nach dem Tod ihres Mannes nahm Tiller weiter Engagements an – wenn auch kleinere. 2013 nahm sie mit dem Schweizer Schauspieler Fritz Lichtenhahn (1932–2017) das preisgekrönte Hörspiel „Traumrollen“ auf. Darin spielen sich die beiden als zwei Bühnen- und Filmlegenden in einem Seniorenheim noch einmal durch die Theatergeschichte. Zuletzt stand Tiller mit 87 Jahren für „My Fair Lady“ in Braunschweig noch einmal auf der Bühne. „Es war eine kleine Rolle und ein schöner Abschluss.“ Dann sagte sie dem Theater endgültig Adieu.

Am Abend ihres 90. Geburtstages werde sie mit ihrer Familie essen gehen, verät Tiller, die zwei Kinder und vier Enkelkinder hat. „Ich habe in meinem Leben eine Menge Glück gehabt – nicht zuletzt, da ich einen besonders netten Mann hatte“, sagt die Österreicherin. „Ich bin einfach zufrieden!“ (dpa)



Gebürtige Wienerin: Schauspielerinnen Nadja Tiller  
Foto: dpa

# Die Wogen sind geglättet

Sasha Waltz stellt Pläne für Staatsballett Berlin vor

Berlin. Nach den Auseinandersetzungen um ihren Einstieg beim Staatsballett Berlin sieht Tanzregisseurin Sasha Waltz die Wogen geglättet. „Die Situation hat sich komplett gewendet“, sagte die 56-Jährige bei der Vorstellung ihrer Pläne für das Staatsballett zusammen mit dem Ko-Intendanten Johannes Öhmann. Mit den Tänzern sei ein „guter Zusammenhalt“ entstanden. Zunächst hatte das Ensemble an Waltz' Eignung gezweifelt, als Vertreterin des modernen Tanztheaters eine klassische Compagnie zu leiten. Nach Vermittlung von Kultursenator Klaus Lederer (Linke) hatten sich die Tänzer und das neue Intendantenpaar auf eine Zusammenarbeit verständigt. Die Motivation der Tänzer sei „enorm“, betonte Waltz.

Die Choreografin, die sich bisher vor allem ihrer Tanzcompagnie „Sasha Waltz & Guests“ gewidmet hat, wird in der Saison 2019/20 erstmals ein eigenes Stück mit dem Staatsballett Berlin einstudieren. Mit dem Auftragswerk „Symphonie MMXX“ des österreichischen Komponisten George Friedrich Haas wolle sie auch Elemente des Modernen Tanzes in das Staatsballett einbringen.

Geplant sind für die Saison 2019/20 vier Premieren, darunter das Ballett „Dornröschen“ nach einer Choreografie der brasilianischen Startänzerin Marcia Haydée. Das Werk nach Musik von Peter Tschaikowsky soll die mexikanische Dirigentin Alondra de la Parra leiten. (dpa)

www.staatsballett-berlin.de



Intendantenduo: Johannes Öhmann und Sasha Waltz leiten das Staatsballett Berlin.  
Foto: dpa/Monika Skolimowska

# „Berühmtheit war nie mein Motiv“

Am 1. Februar starb die Schauspielerin Ursula Karusseit / Jetzt erscheint posthum ihre Autobiografie

VON SOPHIA-CAROLINE KOSEL

Berlin. „Die letzten Korrekturen am Buch hatte sie gerade erledigt. Sie rief an: ‚Ich habe noch was rausgesucht. Wann treffen wir uns?‘ Die Verabredung sagte ihr Mann ab. Ursula Karusseit musste ins Krankenhaus. ‚Aber Sie sollen sie anrufen!‘ – Mit diesen Vorbemerkungen des Verlages beginnt ein Buch, das die Autorin eigentlich dieser Tage selbst auf einer Lesetour präsentieren wollte. Doch die Autobiografie erscheint nun posthum. Ursula Karusseit ist am 1. Februar 79-jährig gestorben.

**In „Zugabe“ beschreibt sie ihre Rollen und gewährt auch Einblicke in ihr Privatleben**

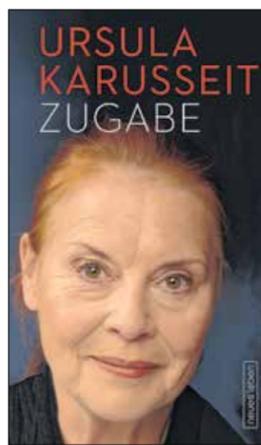
In „Zugabe“ kann der Leser auf das Leben der fleißigen Schauspielerin zurückblicken. Sie schildert es in kurzweiligen Kapiteln. Der Schwerpunkt liegt auf der DDR-Zeit. Die Autorin beschreibt viele ihrer markanten Frauenrollen – und gewährt auch Einblicke in ihr Privatleben. Doch zuerst stellt Karusseit, die viele Jahrzehnte auf Theaterbühnen verbrachte, aber Jüngeren vor allem aus der ARD-Serie „In aller Freundschaft“ bekannt ist, klar: „Berühmtheit und Po-

ularität waren jedenfalls nie mein Motiv, Schauspielerin zu werden. Ich sehe den Schauspielberuf in der Reihe mit den anderen Berufen. Die eine ist Friseurin, der andere Tischler, ich bin Schauspielerin.“

Sie war in jungen Jahren süchtig nach der Bühne: Als Studentin ging sie jeden Tag ins Theater. „Und als ich später fest an der Volksbühne engagiert war, saß ich auch jeden Tag dort, egal ob ich nun am Abend selbst spielte oder nicht (...) Ich habe mich immer geärgert, wenn wir Pause machen mussten, selbst die Weihnachtsfeiertage störten mich.“

Ihr Beruf eröffnete ihr auch Möglichkeiten, von der viele DDR-Bürger Jahrzehntlang nur träumten. 1966, als 27-Jährige, durfte sie mit der „Drachen“-Inszenierung des Deutschen Theaters nach Paris. Kaum zu glauben ist, wie sie die Tage in der Metropole westlich der Mauer verbrachte: „Ich traute mich nicht raus aus dem Theater, hatte Angst, mich zu verlaufen, weil alles so überwältigend war, aber auch, weil ich kein Französisch sprach (...) So saß ich fast eine Woche lang im Bistro und trank Tomatensaft.“

Lange war Karusseit an der Volksbühne engagiert – unter Intendant Benno Besson, der sie beruflich und privat prägte: „Ich wollte diesem Regisseur natür-



lich Genüge tun, wollte auch gut sein (...) Ich bin durchaus ein Produkt von ihm.“ Eines Tages stand der in der DDR arbeitende Schweizer dann überraschend vor der Tür, als sie gerade bei ihren Eltern in Gera zu Besuch war. Er fragte, „ob wir nicht mal ein Bier gemeinsam trinken wollten. Dafür kam er bis nach Gera?“

Drei Jahre später kam der gemeinsame Sohn Pierre auf die Welt – er ist ein jüngerer Halbbruder von Katharina Thalbach (65), beide haben den gleichen Vater. Karusseit und Besson heirateten. Acht Jahre danach, 1976, erfährt sie, dass er sich in die junge Schauspielerin

Coline Serreau verliebt hat. Ein Schock. „Für mich war unsere Liebe für die Ewigkeit (...) Ich war erst fünfunddreißig, da ist man noch sehr jung.“

In den 80er-Jahren kam Unzufriedenheit in ihrem Beruf hinzu. Besson hatte die Volksbühne verlassen. „Ich hatte Mitte der Achtziger kein Stück mehr, bei dem ich von Anfang an dabei war (...) Immer nur Lückenbüßer, immer nur Ersatz – diese Situation zog mich so runter, ich wurde immer unproduktiver.“ Die Volksbühne habe in jener Zeit mit langweiligen Inszenierungen vor sich hingedümpelt. Karusseit kündigt, bekommt aber schnell neue Angebote von anderen Häusern, etwa dem Schauspielhaus Köln. Dort merkt die DDR-Bürgerin: „Die kochen hier auch nur mit Wasser. Nicht nur in Sachen schauspielerisches Handwerk.“

„Usch“ Karusseit resümiert: „Vieles, was heutzutage unter urbanem Theater firmiert, ist mir fremd geworden.“ Viel spannender seien die freien Bühnen. Bei ihr selbst sei die Lust zu spielen noch ungebrochen, schreibt die 79-Jährige, die mit ihrem zweiten Mann, dem Beleuchter Johannes Wegner, in Senzig bei Königs Wusterhausen lebte. (dpa)

Ursula Karusseit: „Zugabe“, Neues Leben, 224 S., 17,99 Euro

# KULTURNOTIZEN

**Theater Neustrelitz führt Musical „Kismet“ auf**

Neustrelitz. Am Landestheater in Neustrelitz wird es von Sonntagabend an orientalisch. Das Ensemble der Theater und Orchester GmbH führt das selten gespielte, opulente Musical „Kismet“ (Schicksal) auf. Es ist die erste Musiktheater-Premiere des 1001-Nacht-Märchens auf einer deutschsprachigen Bühne seit zehn Jahren. In dem Musical von Robert Wright und George Forrest, das in den 50er-Jahren am Broadway in New York Erfolge feierte, verliebt sich die Tochter eines Poeten und Bettlers in den Kalifen von Bagdad, der sich als Sohn eines Gärtners unter das Volk gemischt hat. (dpa)

**Moskauer Ausstellung feiert den Maler Repin**

Moskau. Die weltberühmte Tretjakow-Galerie in Moskau zeigt von diesem Sonntagabend an eine große Schau mit Bildern des russischen Malers Ilja Repin (1844–1930). Im modernen Gebäude des Kunstmuseums sind 170 Gemälde und 130 Grafiken des bedeutendsten Vertreters des russischen Realismus ausgestellt. Zu sehen ist bis 18. August auch das Werk „Die Wolgatreidler“, das 2012 in Chemnitz gezeigt wurde. Die Schau, die danach in St. Petersburg sowie in abgespeckter Form in Paris und Helsinki zu sehen sein wird, ist die größte seit einem Vierteljahrhundert. (dpa)